

43 Grad – die Frisur sitzt

Es dauert Stunden, es ist teuer, und manchmal tut es ganz schön weh: Wenn sich Frauen in Afrika die Haare richten lassen, entsteht Kunst. Beobachtungen in den Salons von Ghana

VON PHILIPP LICHTERBECK

Vor Mary's Hair Clinic findet eine Operation statt. Fünf Frauen stehen um die Patientin herum, ziehen an ihren Haaren, kämmen, flechten, straffen und streicheln sie. Eine sechste reicht künstliche Strähnen. Seit über einer Stunde geht das schon so. „Na, mindestens zwei, drei Stunden brauchen wir noch“, sagt Benedicta, die Chef-Flechterein, „wird ein Twist, ist gerade sehr angesagt“. Von der Patientin, die mit geschlossenen Augen auf einem Plastikstuhl ausharrt, ist ein leises Stöhnen zu hören.

Mary's Hair Clinic liegt mitten in Accra, der Hauptstadt Ghanas. Der Friseursalon ist einer von zehntausenden Salons, die die westafrikanische Metropole zu einem Zentrum der afrikanischen

Die Läden sind oft sehr einfach und heißen „Kiosk“

Haarmode gemacht haben. Ihre Zahl hat sich seit Ende der 90er mehr als verdoppelt, wie sogar akademische Studien ergeben haben. Keine Straße, kein Strand, kein Markt ohne Kiosk, wie die oft in bunten Holz-

verschlagen untergebrachten Läden heißen. In ihnen werden immer neue Ideen zur Haargestaltung ausprobiert. Wobei es sich meist gar nicht mehr um Frisuren handelt, sondern um kleine Kunstwerke.

Noch vor nicht allzu langer Zeit nah-

men viele schwarze Frauen ihr Haar als problematisch wahr. Mithilfe von teils aggressiven Chemikalien versuchten sie, ihre Naturkräuse zu glätten und so dem „weißen“ Schönheitsideal zu entsprechen. Jetzt erlebt sogar der Afro eine Renaissance – von New York bis Accra, von Dakar bis Paris, von Lagos bis London.

Mary's Hair Clinic ist in einem geduckten Betonbau untergebracht. Der Salon besteht aus fünf Stühlen und drei Trockenhauben. In den Regalen stapeln sich Tuben mit „Hair Relaxing“-Cremes. An der Wand hängen

Haarteile von Firmen wie Darling oder Diva. Jemand hat ein Poster aufgehängt: „Future Queens!“ Ein Schild neben dem Eingang verkündet „Dark & Beautiful“. Weil im Salon also wenig Platz ist, kriegt Rashida ihren Twist im Schatten eines Baums verpasst. Beim Twist werden in die wenige Zentimeter langen Haare unzählige Mikrozoöpfe eingeflochten. Die Länge ist beliebig, kann bis zu einem Meter betragen. Alle Frauen, die hier flechten, sind Azubis.

Von einem wahren Run auf die Ausbildung unter Frauen mit einfacher Bildung berichten Soziologen. Sie würden Haargestaltung als angesagte und anspruchsvolle Tätigkeit wahrnehmen, bei der Frauen unter sich blieben, was sie als angenehm empfänden. Es gebe weder männliche Friseur noch spezifische Frisuren für Männer, was sich bei einer Reise durch Ghana leicht bestätigen lässt.

Viele der Frauen eröffnen dann nach der Ausbildung einen Laden, nicht selten

in den eigenen vier Wänden, immer auf der Suche nach einem neuen, originellen Namen: „You are Precious“, „Golden Comb“, „It's never too late“ oder „God's Will“. Wohlhabende Frauen wechseln ihren Haarstil alle zwei Wochen, ärmere alle vier bis sechs. Zwischen fünf und 25 Euro kostet das künstliche Haar umgerechnet, die Session im Friseursalon nochmal genauso viel. Das ist viel Geld in Ghana, aber länger hält es offensichtlich keine Frau mit der gleichen Haartracht aus.

Zwar gibt es Haupttechniken wie die traditionellen Cornrows (eine Flechtfrisur mit am Kopf anliegenden Originalhaarzöpfen) oder Ghana Braids (Kunsthaarzöpfe, deren Einbringen schmerzen kann). Diese lassen sich aber unendlich variieren. Hinzu kommen Dutzende von eingewebten und kombinierbaren Haarteilen und Perücken, die oft nach Showstars wie etwa Nicki Minaj benannt sind.

Eins fällt beim Fotografieren immer wieder auf. Egal, ob im wohlhabenden Viertel

Osu oder im slumartigen Jamestown, egal, ob die 21-jährige Bankangestellte Asiedu oder die 39-jährige Straßenverkäuferin Augustina:

Sie alle tragen ihre Frisuren wie Königinnen – mit Stolz und Würde.

In Mary's Hair Clinic ist der Twist unterdessen fertig geworden. Ganze vier Stunden hat Rashida auf das Ergebnis gewartet. Erleichtert sagt sie zwischen ihre neuen Zöpfen hindurch: „Unsere Haare sind die Krönung.“



Perfekter Halt. Aisha (ganz oben links) trägt „Natural Cornrows“, Ernestina daneben „Watercurls“ und Diana wartet mit „Palmbanches“ auf. In Mary's Hair Clinic (großes Foto unten links) wird ein „Twist“ geflochten. Rosemary (mittlere Reihe links) nennt ihren Kopfschmuck „Azonto“, Emilia ihren „Choko“ und Arita (unten Mitte) „Rihanna“. Friseursalon in Yeji am Voltasee (unten rechts). Fotos: P. Lichterbeck

ZAHLEN, BITTE

Mars

Zur erfolgreichen Mission von „Curiosity“, gesammelt von MATHIAS KLAPPENBACH

60 000 000 Platten insgesamt hat der Countrysänger Slim Whitman verkauft, bei dessen Jodel-Hit „Indian Love Call“ in dem Film „Mars Attacks“ den bösen Außerirdischen die Köpfe platzen und so die Welt gerettet wird. Quelle: chartsurfer.de

1 700 000 Menschen in den USA sollen 1938 das Hörspiel „War of the worlds“, in dem Ungeheuer vom Mars auf der Erde landen, für echte Nachrichten gehalten haben und in Panik geraten sein. Quelle: einestages.spiegel.de

20 920 Kilometer pro Stunde schnell war der Rover „Curiosity“ in der vergangenen Woche, bevor er gebremst wurde und sicher auf dem Mars landete. Quelle: abendblatt.de

520 Tage lang verbrachten sechs Freiwillige 2010 und 2011 in einem Modul-

komplex nahe Moskau, um einen benannten Flug zum Mars zu simulieren. Quelle: focus.de

76 Minuten soll man Spazierengehen, um die 244 Kalorien eines Mars-Schokoriegels auch zu verbrauchen. Quelle: jolie.de

24,6 Stunden dauert ein Tag auf dem Mars, das Jahr hat 687 Erdtage. Quelle: astronomie.info

9 Konzerte gab die Band Mouse on Mars auf Einladung des Goethe-Instituts im Jahr 2010 in Neuseeland, Vietnam sowie weiteren Ländern und präsentierte ihre deutsche Elektro-Musik. Quelle: goethe.de

8,95 Euro kostet das Buch „Männer sind vom Mars, Frauen von der Venus“. Quelle: amazon.de

Jacques Palminger

JA BITTE!

MUSIKER

NEIN DANKE!

Zuletzt habe ich gelacht... über Wenzel Storch und sein Buch „Der Bulldozer Gottes“.

Beste Erfindung aller Zeiten: Die Sanduhr und das Roland Space Echo.

Größter Traum: Einmal nackt nach Portugal trampeln.

Eine Platte, die ich immer verschenken würde: Lee Scratch Perry: Return of the Superape.

Guter Witz: „Eine verheiratete Frau, die in ihrem Porsche nur für einen Hund Platz hat und kein Kind will, ist ein sexueller Vampir“. Pater Leppich auf der LP „Ist das Liebe“ (Tip von Wenzel Storch).

Eine empfehlenswerte Droge: Schwarzer Afghane an Crémant de Loire (Combination Style).

Starker Künstlername: Herr Merthahens.

Mag ich: Peace, Love, Unity, Dub und Gängeviertel.

Befragt von TIEMO RINK



Heinrich Ebber, 48, alias Jacques Palminger ist Mitglied des Hamburger Künstlertrios Studio Braun. Mit seiner Band „The Kings of DubRock“ spielt Palminger am 30. August im Festsaal Kreuzberg (21 Uhr). Foto: Promo

Zuletzt habe ich mich geärgert über... die Performance des deutschen Springreiters Christian Ahlmann. Erst die Geburt des Sohnes einleiten, dann NICHT springen. NICHT springen kann ich auch! Einfach mal Anlauf nehmen und rüberspringen. Kann doch nicht so schwer sein. Immerhin hat er das vorher geübt (usw...).

Sinnloseste Erfindung aller Zeiten: Sonnenuhr (voll ungenau, meistens „aus“).

Schmeckt nicht: Margarine (200 gr), Eier (6 Stück), Mehl (150 gr).

Ein Konzert wird schlecht, wenn... keiner kommt. Zuschauer sind der Milbenschwamm einer jeden Veranstaltung.

Eine Droge, von deren Genuss ich abraten würde: Zigaretten: Größter Schaden, kleinste Wirkung (kommt nix bei rum).

Mag ich nicht: Schlagermove, Alstervergnügen, Harley Days, Cruise Days und China Time.